

III.

Restauration
alter Wandgemälde

in der

St. Ulrichskirche (Museum)
in Regensburg.

Von

Hugo Graf von Walderdorff.



Bu den Juwelen frühgotischer Baukunst gehört die ehemalige Dompfarrkirche zu St. Ulrich. Dieser monumentale Bau wurde gegen Ende des ersten Viertels des verflossenen Jahrhunderts wegen angeblicher „Baufälligkeit“ als Kirche außer Gebrauch gesetzt und die Dompfarre wurde in die Kirche des in nächster Nähe gelegenen ehemaligen Damenstiftes Niedermünster verlegt. Vor dem Abbruch rettete damals nur der Kunstfinn König Ludwigs I. Doch blieb die Kirche geschlossen und fand nur gelegentlich zu verschiedenen Zwecken Verwendung, bis sie endlich i. J. 1880 für Musealzwecke bestimmt wurde und das prähistorisch-römische Museum sowie das mittelalterliche Kapitulum aufnahm. Sogar jetzt noch erhob sich i. J. 1893 eine allerdings vereinzelt Stimme, welche durch ihre Niederlegung und Demolierung des angrenzenden sogenannten Römer-turmes Platz für das neu zu erbauende Oberpostamtsgebäude gewinnen wollte! Daß damals die Zeit für derlei vandalische Gelüste längst vorüber war, bedarf keiner weiteren Erwähnung.

Wir müssen es uns versagen, an dieser Stelle auf die architektonischen Schönheiten des so zierlichen Baues näher einzugehen und beschränken uns auf eine kurze allgemeine Skizze.*)

St. Ulrich bietet ein originelles Beispiel des Überganges vom romanischen zum gotischen Stile; die Erbauung

Eine nähere Beschreibung findet man in: „Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart von H. Graf v. Walderdorff,“ 4. Aufl. 1896 S. 185 ff. — Genaue Aufnahmen bei Popp und Balaun; die Architektur des Mittelalters in Regensburg 1884.

fällt wohl in die Mitte des 13. Jahrhunderts. Nordfranzösischer Einfluß ist unverkennbar; namentlich hat die Kathedrale von Laon viel analoges; so ist z. B. die Rosette ober dem Westportal von St. Ulrich eine genaue Kopie der entsprechenden Rosette in Laon. Während aber dort eine mächtige Kathedrale erstand, handelte es sich hier hauptsächlich darum, den eng beschränkten Raum möglichst auszunützen und eine größtmögliche Anzahl von Andächtigen unterzubringen. Dieses Problem wurde nun durch Herstellung ausgedehnter Emporen gelöst, welche die Kirche auf allen Seiten umgeben; nur im Osten findet eine Unterbrechung statt, wodurch eine Art Chor, in welchem der Hochaltar steht, gebildet wurde; hiedurch wurde dem Übelstande abgeholfen, daß man wegen des vorliegenden Römerturmes zu geradlinigem Abschlusse gezwungen war, und daher keinen Chor anbringen konnte. Im Westen dagegen ist die Empore verdoppelt. Die Kirche ist dreischiffig; die Umgänge, die Emporen und die Nische des Hochaltars haben Kreuzgewölbe mit Rippen; das hohe Mittelschiff ist flach gedeckt. Ursprünglich befand sich hier wohl eine Kassettendecke. Dieselbe mußte aber, wahrscheinlich bei den baulichen Veränderungen des Jahres 1688, einer gewöhnlichen Weißdecke weichen; damals wurde nämlich die Kirche „heller“ gemacht; das wurde hauptsächlich durch diese Weißdecke und durch Übertünchen der alten Wandmalereien erreicht!

Gegen Ende des Jahres 1903, als glücklicherweise das Museum geschlossen war, fiel ein Stück der im Laufe von zwei Jahrhunderten schadhast gewordenen Weißdecke herab und gab Veranlassung zu einer größeren Restauration. Die schadhafte Weißdecke wurde gänzlich entfernt und durch eine in entsprechenden Tönen gestrichene Kassettendecke ersetzt. Auf Antrag des k. Bauamtes Regensburg, welchem das Gebäude untersteht, und auf Befürwortung des k. Generalkonservatoriums in München wurde von der k. Staatsregierung auch die tüchtigste Restaurierung der ehemaligen Wandgemälde, von welchen

sich schon früher hie und da Spuren gezeigt hatten, bewilligt und angeordnet. Die Lünche wurde sorgfältig entfernt und wenn sich auch ergab, daß von manchen Gemälden keine Spur mehr erhalten geblieben war, so befand sich doch der größere Teil der Gemälde und Ornamente noch so im Stande, daß dieselben ganz oder wenigstens zumteil wieder hergestellt werden konnten; und so haben wir nunmehr ein anschauliches Bild des früheren Zustandes, das um so belehrender ist, als die ursprüngliche Ausschmückung zu einem Zeitpunkte (1571) stattgefunden hatte, von welchem wenig ähnliches erhalten ist.

Die Restauration der Malerei beschränkte sich jedoch darauf, nur das, was noch sichtbar war, aufzufrischen und zu konturieren, während Ergänzung mangelnder Teile vermieden wurde, abgesehen von dem Rankenwerke, das der einheitlichen dekorativen Wirkung halber ergänzt wurde. Berühren auch die hiedurch entstandenen Lücken das Auge und das ästhetische Gefühl nicht angenehm, so hat diese Methode doch den großen Vorteil, ein getreues Bild der Kunstleistung zur Zeit, da die Bildwerke entstanden, zu geben.

Die Malereien sind zum Teil ornamental, zum Teil bestehen sie aus Figuren und Gruppen.

Unter der Brüstung der Emporen zieht sich ein reiches Rankengewinde mit Früchten und Blumen hin; mit gleichem Muster war früher auch ein Teil der Gewölbekappen unter den Emporen der Seitenschiffe geziert, wie noch ersichtlich ist. Die Seitenwände des Mittelschiffes werden durch Bündel von Halbsäulen, die eine Fortsetzung der Pfeiler bilden, welche die Emporen tragen, in drei Felder geteilt. Die Zwicfel zwischen je zwei dieser Säulenbündel verbindenden Bögen sind ebenfalls mit ornamentalem Laubwerk geziert. Die Hauptdecoration der Seitenwände bildeten großenteils noch erhaltene überlebensgroße Figuren der 12 Apostel, welche die zwei mehr gegen Westen gelegenen Felder zieren. Von der Decoration der zwei östlichen hat sich an der Nordseite keine Spur erhalten.

An der Südseite ist nur der Rest eines Marienbildnisses von der unbefleckten Empfängnis noch sichtbar mit der Legende:

„Ecce Virgo concipiet et pariet.“

Rechts zu den Füßen das gräflich Fugger'sche Wappen und unterhalb der Name des damaligen Dompropstes Viktor August Fugger. Wie wir weiter unten sehen werden, rührt der pikturelle Schmuck der Kirche aus dem Jahre 1571 her und wurde offenbar auf Kosten des damaligen Domkapitels ausgeführt, wie es auch die bei den einzelnen Darstellungen angebrachten Namen und Wappen der damaligen Kapitulare beweisen.

Die Anordnung der Malereien ist folgende: Die einzelnen Apostelfiguren, je 3 in einem Felde, zieren die Fläche zwischen den Fenstern und den Spitzbogen der Empore. Oberhalb, also gleich unter den Fenstern ist durchlaufend das apostolische Glaubensbekenntnis angeschrieben; in der Regel je ein Artikel bei jedem Apostel.*) Dann folgt das Bildnis mit dem Namen des betreffenden Apostels zu beiden Seiten des Kopfes. Unter der Figur der Name des Kapitularen, welcher das Gemälde stiftete, und rechts von den Füßen des Bildes das Wappen des Stifters. Die Figuren sind als Standbilder gedacht, welche auf Konsolen ruhen.

Verfolgen wir nun die Reihenfolge dieser Gemälde, indem wir vom Altare ausgehend mit der Evangelienseite (nördlich) beginnen, so ist das erste Feld, wie bereits oben erwähnt, vollkommen leer. Wahrscheinlich befand sich hier ein vom damaligen Bischofe gestiftetes Gemälde. Bischof war damals:

David Kölderer v. Purgstall,

erwählt 6. Februar 1567, † 31. Januar 1579.

Er war einer angesehenen adeligen Familie aus dem Salzburgischen entsprossen. Seine Bestätigung als Bischof von Regensburg durch den päpstlichen Stuhl erfolgte erst 1569. Er ließ den Bischofshof zu Ehren

*) Bei der Restauration scheinen einige Mißverständnisse vorgekommen zu sein.

von Kaiser Maximilian, der seinen Sohn Rudolph in Regensburg zum König krönen lassen wollte, malen und ausschmücken. Rudolph wurde auch 1575 auf einem Kurkürstentag dahier zum Könige gewählt und 24. Oktober im Dome gekrönt. Wahl und Krönung wurde von David Holzmann in Versen besungen und von Franz Kirchmaier durch eine pompöse Abbildung verewigt. Ein Jahr darauf, 12. Oktober 1576, starb Kaiser Maximilian im Bischofshofe. Auch in der Folge nahmen die Kaiser häufig daselbst Absteigquartier.

Folgen nun die Apostel:

1. St. Petrus.

Es ist nur ein Teil des linken Armes mit dem Schlüssel erhalten.

2. St. Andreas.

Nur ein kleiner Fleck Farbe erhalten.

Bei diesen beiden Aposteln ist keine Spur von Namen und Wappen der Stifter mehr sichtbar. Da sich die Kapitulare nach ihrer Anciennität folgen, so ist mit Sicherheit zu vermuten, daß hier folgende zwei Herren verewigt waren:

Christoph v. Fronhofen.

Erhielt eine Präbende vom Kapitel 20. Januar 1546 infolge Resignation des Kanonikus Grafen Georg v. Schwarzenberg; wurde Kapitular 14. April 1559, Senior und Dekan 28. August 1582, resignierte als Dekan schon im folgenden Jahre und wurde sogar 1597 seiner Präbende entsetzt; starb im Elend 14. November 1598.

Dann

Hanns v. Parsberg.

Erhielt eine Präbende am 23. Dezember 1548, wurde Kapitular 17. April 1561; resignierte 18. Dezember 1584. Er war auch Kanonikus zu Eichstätt und Propst zu Spalt; † zu Eichstätt 1588.

3. St. Jacobus Maj. (Major).

Der Heilige ist mit Kürbisflasche und Reifestab versehen; doch ist nur die obere Hälfte der Figur erhalten. Von dem Wappen sieht man noch einen Teil der Helmzier.

Johann Erhardus de Thürheim.

Er war geboren 1538 als Sohn des Christoph v. Thürheim und der Margarethe Marschall von Pappenheim. Erhielt eine Präbende am Domstift 27. Juni 1549, wurde Kapitular 10. Juni 1560 und † 1574.

4. St. Johannes.

Ganze Figur mit Kelch und Schlange; das Wappen erhalten.

Stephanus de Paulsdorff.

Stephan und sein älterer Bruder Johann Christoph v. Paulsdorff waren Söhne des Sebastian v. Paulsdorff, Herren der Herrschaft Kürn, nördlich von Regensburg, und auf Thurnstein in Oberbayern, und seiner 1. Gemahlin Hedwig Hofer v. Lobenstein.*) Stephan erhielt seine Präbende durch Resignation seines älteren Bruders Johann Christoph 1551, wurde 1562 Kapitular, resignierte aber 1577 seine Pfründe zu Gunsten des Hans v. Tattenbach. Da er die höheren Weihen noch nicht hatte, so heiratete er als einziger überlebender Sprosse seines uralten Stammes i. J. 1584 Maria v. Stingelheim; aus dieser Ehe entsproß auch noch ein Sohn Johann Christoph II., mit dessen 1623 zu Speier erfolgtem Tode das Geschlecht erlosch.

5. St. Philippus.

Nur die untere Hälfte der Figur ist erhalten. Das Wappen in gutem Stande.

Philippus de Parsberg.

Er erhielt seine Präbende 28. Januar 1552 infolge des Todes seines am Domstift bereits präbendierten Bruders Kaspar, der in der Naab bei Münchshofen unweit Burglengensfeld, der Bestizung ihres Vaters, erkrankt. Philipp wurde Kapitular 24. Mai 1566 und † Oktober 1593. Er war auch Kanonikus zu Eichstätt und Propst in

*) Wenn Primbs in seiner wenig kritischen und ziemlich oberflächlichen Geschichte der Paulsdorffer im 40. Bd. der Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg beide Brüder zu Söhnen der 3. Gemahlin Sebastians macht, so trifft das nicht zu.

Spalt. Die Parsberger gehörten zu den vornehmsten einheimischen Geschlechtern und waren vielfach im Domkapitel vertreten. Friedrich v. Parsberg († 1450) war Bischof von Regensburg.

6. St. Barthol(omäus).

Figur und Wappen wohl erhalten.

Johannes Georgius de Sinzenhofen, honor . . .

Entstammte einem angesehenen oberpfälzischen Adelsgeschlechte, das namentlich in der Gegend von Burglengensfeld ansässig war, z. B. in Teublitz, Leonberg, Hirschling u. s. w., aber auch in Regensburg den sogenannten Sinzenhof besaß, der später an das benachbarte Kloster der Minoriten überging und gleich diesem jetzt Militärkaserne ist. Aus diesem Geschlechte war auch Bischof Pantraz v. Regensburg († 1548) entsprossen. Johann Georg erhielt 28. Januar 1552 eine Präbende am Domstift, wurde am 11. August 1561 Kapitular, am 6. Februar 1563 Ehrenkaplan; aber wegen sehr schlechten Benehmens wurde er gezwungen, am 17. Februar 1581 seine Pfründe zu resignieren. Er war dann bischöfl. Pfleger in Hohenburg, starb aber schon 16. November 1584.

Gehen wir nun auf die südliche Seite — Epistelseite — über, so erscheint im ersten Felde das bereits erwähnte Marienbildnis mit dem Wappen von:

**Victor Augustus Fugger L. B. de Kirchberg und Weissenhorn,
Praepositus.**

Er war 19. Juni 1547 geboren als Sohn des Johann Jakob Fugger Frhrn. zu Kirchberg und Weissenhorn und der Ursula v. Harrach, wurde 1556 auf der Universität zu Ingolstadt immatrikuliert und erhielt durch den Papst 1561 eine Präbende am Domstift zu Regensburg. Am 29. Juni 1565 wurde er Kapitular und am 20. Februar 1568 Propst. Das Jahr 1578 brachte ihm die Würde eines kaiserlichen Kaplans; resignierte in der Folge seine Würde am 4. September 1582 zu Gunsten des Herrn Jbinko Berka zu Dub und Lipa, der später Erzbischof von Prag wurde. Er war auch Kanonikus zu Passau und Mitglied des Geistlichen Rates von Kaiser Maximilian II. † zu Wien 1. Mai 1586 erst 40 Jahre alt.

Da von dem Mariengemälde nur wenig erhalten ist, läßt sich nicht ersehen, ob auf dessen linken Seite auch Name

und Wappen eines Stifters stand. Es wäre hier dann die Stelle für den Domdechant, welche Würde damals Dr. Johann Pyrherr bekleidete. Da derselbe jedoch zwei der nachher zu besprechenden größeren Gemälde ausführen ließ, so erscheint es zweifelhaft, ob er an dieser Stelle genannt war.

Dr. Johann Pyrherr

hatte durch Resignation des Kanonikus Melchior v. Breitenbach am 25. Juni 1562 eine Präbende erhalten; am 15. Oktober 1566 war er Generalvikar und 1569 Domdechant geworden. † 1581. Er bewohnte den ehemaligen Domherrnhof G 66 — jetzt Café Central — in der Pfauengasse und ließ denselben umbauen.

Nun folgen wieder 6 Apostelfiguren, als:

7. St. Thomas.

Mit dem Speere als Attribut; es fehlt die mittlere Partie der Figur. — Der Name des Domherrn ist nicht erhalten; vom Wappen sieht man nur die Helmdecke, die zu dem Wappen der Freiherrn v. Gumpfenberg paßt, wie denn auch hier der Reihenfolge nach sich die Stelle befindet für den Kanonikus

Ambrosius de Gumpfenberg.

Er war ein Sohn des Walter v. Gumpfenberg zu Affing und der Apollonia v. Waldeck. Seine Präbende in Regensburg erhielt er 1520 durch Resignation seines Bruders Johann Erhard. Im Jahre 1549 wurde er Kapitular, indem er 10 Domicellare übersprang. Ambrosius führte ein sehr bewegtes, ereignisreiches Leben und war vielfach in die Politik seiner Zeit verflochten. Ein näheres Eingehen auf seine Lebensgeschichte würde hier zu weit führen und muß auf die Geschichte der Freiherrn von Gumpfenberg von H. Johann Fehrn. v. Gumpfenberg (1881) verwiesen werden, wo von S. 229 an eine Schilderung seiner Schicksale zu finden ist. Er kam, erst 24 Jahre alt, nach Rom, wo er einen großen Teil seines Lebens zubrachte; bemerkenswert ist, daß er das römische Bürgerrecht am nämlichen Tage wie Michael Angelo, 10. Dezember 1537 erhielt. In der Folge war er auch päpstlicher Protonotar. In einen sehr verwickelten Handel wurde er unter anderm in Rom mit dem gelehrten Joh. Alb. Widmanstetter verwickelt. (Derselbe ist hier begraben.) — Er hatte Kanonikate an mehreren Stiften

inne; auch war er Dompropst in Bamberg und Eichstätt. An letzterem Orte beschloß er sein Leben 4. September 1574 und wurde dort begraben. Ein Epitaphium hat derselbe auch in Augsburg.

8. St. Mathäus Evangel(ista).

Nur das Brustbild und die Füße bestehen noch, während der mittlere Teil des Körpers fehlt. — Von dem Wappen war ein ziemliches Fragment mit der Helmzier noch vorhanden; daß diese Reste bei der Restauration nicht erhalten wurden, ist zu bedauern. Der Name fehlt.

Georgius Rudolphus de Leobneck

hatte der eingehaltenen Reihenfolge nach hier seine Stelle, wie denn auch ein Rest des Wappens von Leobneck noch sichtbar war. — Dieser Kanonikus gehörte einem steirischen nunmehr ausgestorbenen Geschlechte an. Am 25. März 1559 erhielt er die Würde eines kais. Kaplans, Kapitular wurde er 30. Juli 1560, 1563 erhielt er auch ein Kanonikat in Salzburg. Seine hiesige Präbende resignierte er 25. August 1566 zu Gunsten des Johann Rudolph von Hohenegg.

9. St. Jacobus minor.

Die Figur ist ganz erhalten. Der Name des Stifters fehlt. Von dem Wappen ist nur die Helmzier vorhanden; die Grundfarbe der Hörner, die ursprünglich gelb war, ist jedoch nachgeblaßt. Gelbe Hörner mit blauem Querbalken gehören auch dem Wappen des Kanonikus an, dessen Name hier gestanden haben muß, nämlich des

Achatius Notthafft v. Weissenstein.

War der Sohn Achatz II. des Jüngeren Notthafft zu Thann und Hüllstetten († 1601) und der Margarethe v. Losnitz zum Steeg. Er erhielt am 21. April 1559 eine Präbende am Domstift und wurde am 4. März 1570 Kapitular. Er besaß die zwei Sitze Thann und Hlischbach. Sein Todestag ist der 16. August 1596, wurde im Dom begraben. Er machte mehrere Stiftungen, so einen Jahrtag bei den Minoriten, ein ewiges Licht auf dem Domfriedhof bei St. Ulrich, eine Stiftung an dem Feste von St. Anna mit Präsenzgeld von 5 fl. u. s. w. In seiner Verlassenschaft befand sich eine schöne Bibliothek; auch verfaßte er mit Wolf Freymann v. Mandel zu Ober- und Niedereßing, kais. Geh. Rat und Vizkanzler etc., eine Stammesbeschreibung seines noch blühenden Geschlechtes.

Die drei nachfolgenden Apostelfiguren sind noch vollständig erhalten und von Namen und Wappen der Stifter begleitet.

10. St. Simon.

Udalricus de Raitenbuch.

Er war früher Hauptmann und mit Katharina von Königsfeld in kinderloser Ehe verheiratet. Nach dem Tode seiner Gemahlin erhielt er 25. Juni 1561 eine Präbende am Dome; kam in das Kapitel 28. Juni 1568, wurde 10. Juni 1574 Scholaster und starb als letzter seines Geschlechtes zu Lichtmeß 1585.

11. St. Judas Thadäus.

Adam Vetter von der Gilgen.

Er erhielt eine Präbende in Folge Resignation des Kanonikus Johann Moriz v. Wendheim 26. Juni 1562, wurde Kapitular 31. Juli 1565, Scholastikus 9. August 1567 und resignierte 22. April 1580. War auch Kanonikus in Eichstätt. — Sein Geschlecht blüht noch im gräflichen Stande in Oesterreich (Grafen Vetter von der Lilie). — Ein sonderbares Versehen hat in einigen Aufzeichnungen aus seinem Geschlechtesnamen „Vetter“ den Taufnamen „Peter“ gemacht!

12. St. Mathias.

Carolus Reichlin de Meldegg, Licenciat, Vicarius.

War Dr. J. U. und erhielt eine Präbende nach Resignation des Florian v. Seyboldsdorff 5. Dezember 1564. Er war aus einem Geschlechte entsprungen, das in der Schweiz und Schwaben seine Stammstige hatte. Die Familie blüht noch im freiherrlichen Stande in mehreren Linien, wovon einige in Bayern sesshaft sind. Dr. Reichlins Eltern waren Christoph Matthäus Reichlin von Meldegg und dessen Gemahlin Lucia von Rothenburg. Seine erste heilige Messe hatte er in der Benediktinerabtei Urspringen bei Blaubauern gelesen, wozu ihm eine Schwester seines Vaters, Agnes Priorin in Inzigkofen in einem noch erhaltenen Briefe Glück wünschte. Er starb als Generalvikar und zugleich Dechant in Pöndorf 10. Januar 1572 und wurde im Kreuzgange des hiesigen Domes begraben. Dort hatte er auch ein Epitaphium mit kurzer Inschrift und mit Ahnenwappen, das aber zur Zeit nicht mehr besteht.

Es erübrigt nun noch, der Gemälde zu gedenken, welche in der Höhe links und rechts des Triumphbogens und an gleicher Stelle neben dem großen Bogen der Westempore die Wandflächen schmücken.

Um mit der Ostseite zu beginnen, so sehen wir hier auf der Evangelienseite die Grablegung Christi, während gegenüber Christus glorreich aus dem Grabe ersteht; von der Schrift, welche nach Joh. XI auf die Auferstehung Bezug nimmt, haben sich nur unbedeutende Reste erhalten. Rechts vor dem Grabe kniet der Stifter, ein Kanonikus; das gegenüber angebrachte Wappen läßt in ihm den bereits oben erwähnten Domdechant Dr. Pyrrher erkennen. Auf beiden Seiten gibt die Jahrszahl 1571 Kunde von der Zeit, zu welcher die Ausschmückung der Kirche erfolgte.

Diesen Gemälden gegenüber sind auf der Westseite das Gericht, Himmel und Hölle dargestellt. Von diesen Gemälden ist das südliche nur zum Teil erhalten, da hier in späterer Zeit eine viereckige Öffnung zu einem Zwecke, der jetzt nicht mehr erkenntlich ist, ausgebrochen wurde. Es sind daher hier die Engel, die in einer Landschaft stehend in Posaunen stoßen und das Gericht ankündigen, nur mehr zum Teil zu sehen. Über ihnen schwebt eine Wolkenschicht ober welcher der Himmel thront. Diese Wolken ziehen sich über den Bogen hin und vereinigen sich mit Wolken auf der nördlichen Seite, die gleichfalls den Himmel tragen. Unterhalb erscheint die Hölle in der Gestalt des riesigen Rachens eines Drachen, in welchen die Verdammten einziehen; diese Darstellung der Hölle scheint um jene Zeit sehr im Schwunge gewesen zu sein. Als Stifter der letztgenannten Gemälde bezeichnet uns dessen Wappenschild und Helm den Domherrn

Hanns von Schwendi.

Derselbe kam 28. August 1556 in das Domstift und wurde 1561 Kapitular; er war auch Kanonikus des Hochstiftes Salzburg und starb 1583; dem Range nach nahm er die Stelle zwischen den Kanonikern

von Leobneß und Notthafft ein. Seine Eltern waren Marquard v. Schwendi und Dorothea von Stain. Das vornehme schwäbische Geschlecht, welchem er entstammte, ist ausgestorben; die letzte Erbtöchter war mit einem Vorfahren der Fürsten von Öttingen vermählt.

Betrachten wir die letztgenannten vier Darstellungen im Zusammenhang, so liegt die Vermutung nahe, daß der Künstler die „vier letzten Dinge“ Tod, Gericht, Himmel und Hölle zum Vorwurf genommen habe.

Auch im Erdgeschoße befinden sich, wie schon erwähnt, Reste von Malereien, von denen auch einige wieder hergestellt wurden. So z. B. tragen die zwei westlichen Pfeiler des Mittelschiffes das Wappen des Domdechant's Dr. Pyrrher, der wohl die Seele der damaligen Ausschmückung gewesen ist; ferner trägt der südliche der obenerwähnten Pfeiler noch ein Botivbild, die Mutter Gottes, wie sie ihren Mantel schützend über die Menschheit breitet. Zu ihren Füßen knien die Miniaturgestalten der Stifterinnen.

Das Kreuzgewölbe ober dem Altare scheint die Bildnisse der 4 Evangelisten zu bergen; zur Zeit ist nur die eine Abtheilung bloßgelegt, welche den hl. Johannes mit dem Adler zeigt. Bemerkenswert sind auch noch die Reste eines Wappens der adeligen Familie Gießler von Winzer rechts neben dem Südportale; vor einigen Jahren war dasselbe noch ziemlich erhalten; jetzt ist außer dem Helme mit seiner Zier nur mehr wenig wahrzunehmen.

Es liegt nicht in der Absicht dieser Zeilen auf eine kunstgeschichtliche Würdigung dieser Malereien einzugehen, doch sei nicht unerwähnt, daß sie in Komposition, Ausführung und Farbe einen tüchtigen Meister verraten. An hervorragenden Malern war im 16. Jahrhundert in Regensburg kein Mangel, wir brauchen nur an Altdorffer und Ostendorffer zu erinnern und gerade um die Zeit, als die Ulrichskirche ihre malerische Zierde erhielt, war Melchior Bocksberger

hier mehrfach beschäftigt. Unter anderem schmückte er im Auftrage des Bischofes David Kölderer i. J. 1573 den Bischofshof mit Fresken; es liegt also nahe, auch an ihn als Schöpfer des oben besprochenen Kunstwerkes zu denken; nähere Untersuchung muß aber vorläufig vorbehalten werden.

Wir können jedoch unseren Bericht nicht schließen, ohne dankbar der Verdienste zu gedenken, die sich der K. Bauamtmann Herr Niedermayer auch bei dieser Gelegenheit um die sachgemäße Restauration eines bedeutenden mittelalterlichen Bauwerkes erworben hat. Auch der stets bereiten Unterstützung des K. Generalkonservatoriums muß dankbarst gedacht werden.



